

frabina

Jahresbericht 2011

Thema Binational im Fokus



frabina

Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare

2 **Rückblick des Vorstandes 2011**

2011 kann als «engagiertes und erfolgreiches» Jahr betrachtet werden. Wiewohl der Erfolgsbegriff einer Non-Profit-Organisation sicher anders zu definieren ist, als der einer gewinnorientierten Organisation.

Die Anliegen der Klientinnen und Klienten werden komplexer

Die Leistungen der *frabina* sind nach wie vor gefragt und auch nötig. *frabina* leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Integration und Unterstützung von Migrantinnen und Migranten, sowie zur interkulturellen Verständigung. Nach wie vor sind es die Themen Partnerschaft, Ehe und Familie, die unsere Klientinnen zu uns bringen. Unser Engagement reicht also von der Beantwortung von Fragen zur Heirat und zum Ausländerrecht bis hin zu Vermittlung in Konflikten mittels Mediation.

Etwas hat sich in den vergangenen Jahren jedoch verändert. Die uns vorgetragenen Anliegen werden komplexer. Dies zeigt sich an der steigenden Anzahl Konsultationen pro Klientin und Klient – und damit auch am steigenden administrativen Aufwand pro Dossier. Dieser stieg in den vergangenen Jahren um über 40%. Ohne professionell geführte Geschäftsstelle könnten die Leistungen der *frabina* nicht im heutigen Umfang erbracht werden. Denn unsere Geldmittel sind in den vergangenen Jahren mehr oder weniger unverändert geblieben. Deshalb gilt auch für das Jahr 2011 unser ausserordentlicher Dank dem Team unter der Leitung von Tania Oliveira. Es leistete wiederum professionelle, effiziente und wirkungsvolle Arbeit für die Klientinnen und Klienten der *frabina*.

Vorstandsmitglieder Verein frabina



Cristina Anliker-Mansour
(Einzelmitglied)
Öffentlichkeitsarbeit,
PR, Vernetzung,
Politische Arbeit



**Regula Furrer
Giezendanner**
(Frauzentrale BE)
Personelles



Sandra Künzi
(Einzelmitglied)
Juristische Begleitung



Susanne Rebsamen
(Einzelmitglied)
Öffentlichkeitsarbeit,
PR, Qualitätssicherung und Projektbegleitung

***frabina* erschliesst sich Tätigkeitsgebiete in anderen Kantonen**

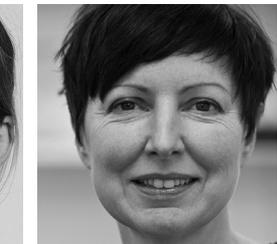
Im Kanton Bern sind wir seit mehr als 50 Jahren etabliert. Unsere Leistung wurde in den vergangenen Jahren jedoch auch ausserhalb des Kantons Bern wahrgenommen. Deshalb sehen wir es als grossen Erfolg, dass wir uns gegen Ende 2010 für einen Leistungsvertrag zur Beratung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Solothurn bewerben konnten. Seit 2011 sind wir nun in Solothurn präsent und beraten vorrangig Klientinnen und Klienten mit Migrationshintergrund beziehungsweise in binationalen Partnerschaften. Im Kanton Solothurn leistet unser Angebot einen wichtigen Beitrag zur Integration von Migrantinnen und Migranten. Die Erfahrungen in Solothurn zeigen, das Angebot der *frabina* ist professionell, wirkungsvoll und gefragt. So gefragt, dass

wir ab 2012 unsere Beratungsleistungen auch in Olten anbieten werden.

Danke für die Unterstützung

Auch im Jahr 2011 wurde unsere Arbeit durch massgebliche Beiträge der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Fachstelle für Integration Kanton Solothurn und einer Vielzahl Spenden aus reformierten und katholischen Kirchengemeinden ermöglicht. Ihnen allen gilt unser Dank. Gleichzeitig wissen wir uns in einem professionellen Netzwerk von Beratungsstellen in den Kantonen Bern und Solothurn gut aufgehoben. Unser abschliessender Dank gilt daher all jenen, die uns im Jahr 2011 wiederum professionell aber auch ideell und ehrenamtlich unterstützt haben.

Petra Schmäh



Petra Schmäh
(Frauenzentrale BE)
Finanzen



Manuela Schmundt
Wyss
(Einzelmitglied)
Qualitätssicherung,
Projektbegleitung



Cristina Iturrizaga
Gutzwiller
(Einzelmitglied)
Vernetzung

Die Vorstandsfrauen von *frabina* haben im Jahr 2011 im Rahmen von 180 Stunden ehrenamtliche Arbeit für den Verein geleistet.

Bericht aus der Beratungsstelle

2011 eröffnete *frabina* neue Arbeitsfelder und ermöglichte viele bereichernde Begegnungen. Auf der Beratungsstelle erlebten wir ein arbeitsintensives zeitweise auch hektisches Jahr.

Die Arbeit von *frabina* wird als interkulturelles, niederschwelliges und umfassendes Beratungsangebot für Frauen und Männer in binationalen Beziehungen und/oder in einer schwierigen Lebenssituation wahrgenommen. Sie trägt für ein gelingendes Paar- und Familienleben und für ein faires Auseinandergehen bei, fördert Integration und leistet armutslindernde Unterstützung.

***frabina* im Kanton Bern**

Die Nachfrage nach dem Angebot der Beratungsstelle blieb durch das ganze Jahr hindurch konstant. Im Vergleich zum Vorjahr stellten wir jedoch einige Abweichungen und einen deutlichen Rückgang der Anzahl von Ratsuchenden fest. Ob dies natürlichen Schwankungen zuzuordnen ist oder eher als neue Tendenz im Bedarf der Ratsuchenden und der weiteren Entwicklung der Beratungsstelle zu verstehen ist, wird sich in nächster Zukunft abzeichnen.

2011 wurde *frabina* von 429 Personen (Settings) aufgesucht (im Vorjahr waren es 520). Trotz dieses Rückgangs konnten wir 909.25 Beratungsstunden verbuchen (ca. 6% weniger als im Vorjahr). Die Beratungsarbeit war intensiver, fast 30%

der beratenen Personen erhielten eine Begleitung, die sich über mehrere Gespräche erstreckte. In diesem Jahr konnten wir auch eine Zunahme von Paarberatungen (19% aller Ratsuchenden) beobachten. Bei diesen Gesprächen waren neben einer vermittelnden Grundhaltung, interkulturelle Kompetenzen und die Mehrsprachigkeit der Beraterinnen besonders wichtig.

In 34% der Fälle wurden Ratsuchenden in folgenden Sprachen beraten: englisch, französisch, spanisch, portugiesisch, italienisch. Bei Bedarf wurden Dolmetscherinnen und Dolmetscher beigezogen. In den Gesprächen beschäftigten wir uns besonders mit folgenden Themen: Paar- und Familienbeziehung, Ehe- und Familienrecht, Ausländerrecht, Finanzen und Fragen zur binationaler Eheschliessung. Bei 14% der Gespräche ging es um finanziell schwierige Situationen. In solchen Fällen bieten unsere Beraterinnen in der Regel eine langfristige Unterstützung, Budgetbegleitung und in begründeten Fällen auch Hilfe zur finanziellen Entlastung. Damit verbunden ist ein zunehmender administrativer Arbeitsaufwand.

Die Regionalstelle Solothurn

Mit Finanzierung durch den Integrationskredit des Kantons Solothurn durfte *frabina* eine Regionalstelle in der Stadt Solothurn einrichten. Während zwei Halbtagen im Monat können Frauen mit Migrationshintergrund und binationale Paare, die in

diesem Kanton wohnhaft sind, das Beratungsangebot von *frabina* beanspruchen. Um diesen zusätzlichen Auftrag ohne Beeinträchtigung der bestehenden Aktivitäten der Beratungsstelle wahrnehmen zu können, wurden zunächst neu 10 Stellenprozent für Beratungsarbeit in Solothurn geschaffen. Darüber hinaus konnten wir durch Anpassungen in unserem Leistungsauftrag mit der Sozial-Diakonie und die Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn weitere 10 Stellenprozent für den Aufbau der Regionalstelle zur Verfügung stellen. Das Beratungsangebot von *frabina* in Solothurn stiess auf grosses Interesse anderer Fachstellen und wird als sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Organisationen geschätzt. 50% der Präsenzzeit unserer Mitarbeiterinnen vor Ort konnte bereits mit reiner Beratungsarbeit belegt werden. Die restliche Zeit diente der Vernetzung, Recherche- und Sensibilisierungsarbeit in der Region.

Kooperation und Vernetzung

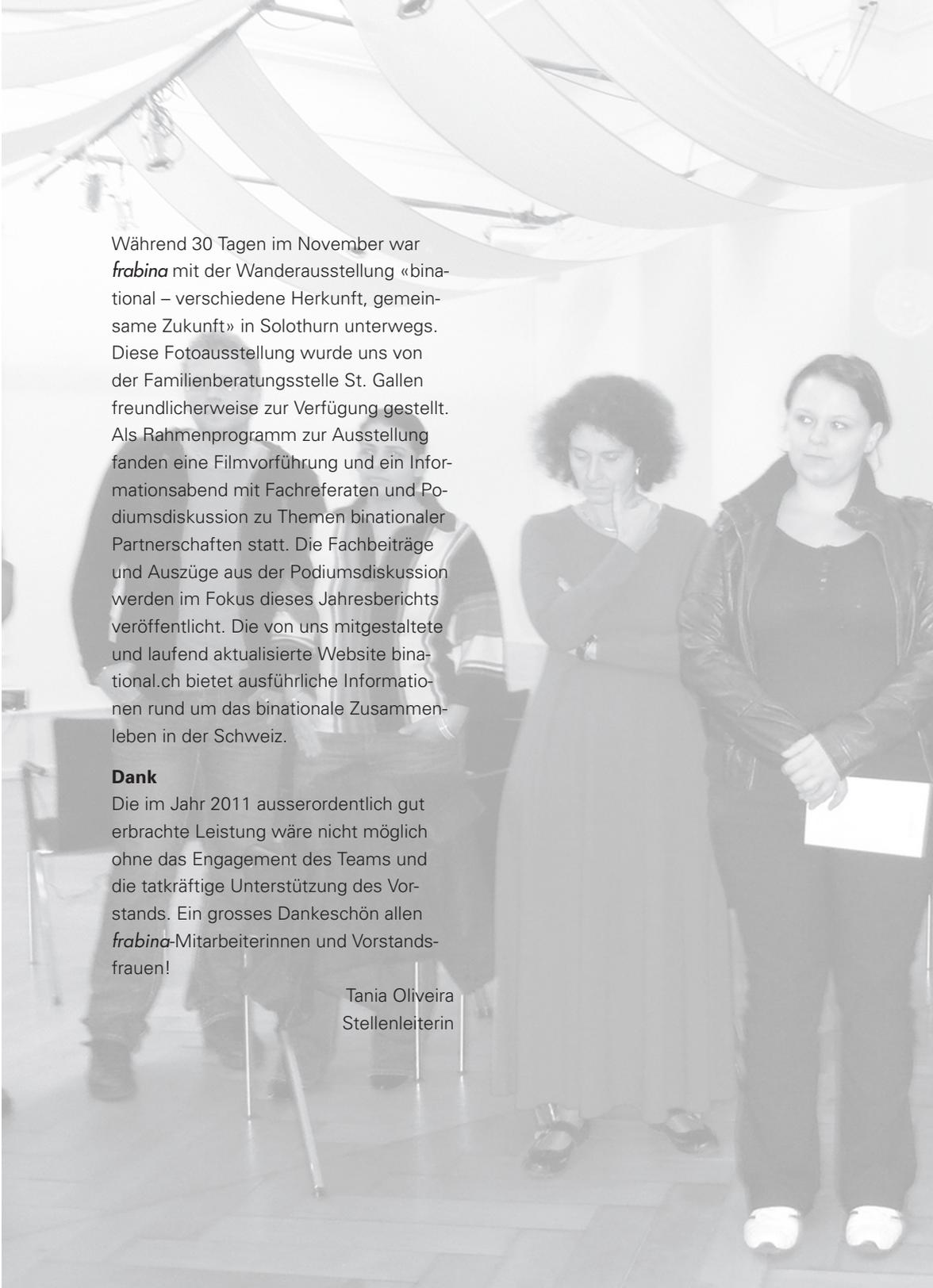
Zu den folgenden Themen nahm *frabina* im 2011 an Vernetzungstreffen teil: Häusliche Gewalt, Zwangsehe und Migration. Die Kooperationsarbeit mit der Berner Fachhochschule und der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern wurde in diesem Jahr fortgesetzt. Im Rahmen der Ausbildung zur Sozialarbeit und Sozialpädagogik dieser beiden Ausbildungsstätten bietet *frabina* Studierenden der

4.-8. Semester regelmässige Institutionsbesuche, verteilt über das ganze Schuljahr.

In Zusammenarbeit mit regionalen Organisationen gelang *frabina* erneut die Durchführung der Veranstaltung «binationally heiraten» in Thun und der Gruppe für Frauen in Trennung und Scheidung «getrennt – wie weiter?» in Lyss. Diese Kooperation ermöglicht die Ausweitung der Arbeit der Beratungsstelle auf verschiedenen Regionen des Kantons.

Information und Sensibilisierung

Je nach zeitlicher Kapazität leistet *frabina* Informations- und Sensibilisierungsarbeit für die breite Öffentlichkeit zu den spezifischen Themen unseres Beratungsalltags. Im Rahmen der diesjährigen Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen», im Zusammenhang mit dem Aufbau der Regionalstelle Solothurn und in Kooperation mit anderen Fachstellen konnte unsere Beratungsstelle mehrere Aktivitäten und Veranstaltungen im Jahr 2011 durchführen. Besonders zu erwähnen sind die Informationsabende mit Podiumsdiskussion zum Thema Suizidgefährdung bei jungen Migrantinnen der ersten und zweiten Generation. Als Hauptreferentin konnten wir Frau Anita Riecher-Rössler, Chefärztin der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel, für die Vorstellung der Ergebnisse ihrer neuesten Studien gewinnen.



Während 30 Tagen im November war *frabina* mit der Wanderausstellung «bina- tional – verschiedene Herkunft, gemein- same Zukunft» in Solothurn unterwegs. Diese Fotoausstellung wurde uns von der Familienberatungsstelle St. Gallen freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Als Rahmenprogramm zur Ausstellung fanden eine Filmvorführung und ein Infor- mationsabend mit Fachreferaten und Po- diumsdiskussion zu Themen binationaler Partnerschaften statt. Die Fachbeiträge und Auszüge aus der Podiumsdiskussion werden im Fokus dieses Jahresberichts veröffentlicht. Die von uns mitgestaltete und laufend aktualisierte Website bina- tional.ch bietet ausführliche Informatio- nen rund um das binationale Zusammen- leben in der Schweiz.

Dank

Die im Jahr 2011 ausserordentlich gut erbrachte Leistung wäre nicht möglich ohne das Engagement des Teams und die tatkräftige Unterstützung des Vor- stands. Ein grosses Dankeschön allen *frabina*-Mitarbeiterinnen und Vorstands- frauen!

Tania Oliveira
Stellenleiterin

Spenden 2011

*Im Jahr 2011 haben folgende reformierten Kirchgemeinden **frabina** mit einer Spende unterstützt:*

Aarwangen, Aeschi-Krattigen, Belp, Bern, Bethlehem, Biglen, Boll, Burgdorf, Dornach-Gempfen (SO), Gsteig-Interlaken, Grindelwald, Grosshöchstetten, Guggisberg, Guttannen, Hilterfingen, Ittigen, Jegenstorf-Urtenen, Kappelen-Werdt, Kehrsatz, Kerzers, Kirchberg, Kirchlindach, Köniz, Laupen, Meikirch, Moosseedorf-Münchenbuchsee, Münsingen, Muri-Gümligen, Ostermundigen, Riggisberg-Rüti, Reichenbach, Rüttschellen, Saanen, Seeberg, Spiez, Stettlen, Thierachern, Thun, Utzenstorf, Vechingen, Wahlern, Zollikofen, Kirchlicher Bezirk des Amtes Thun, , Kirchgemeinde Heiliggeist Bern, Kirchgemeinde Nydegg Bern, Petrusgemeinde Bern.

Die römisch-katholischen Kirchgemeinden Thun, Biel und St. Mauritius Bern gehören ebenfalls zu den Spenderinnen.

*Die politische Gemeinde Muri b. Bern, die Gesellschaft zu Ober-Gerwern in Bern und verschiedene uns zugewandte Personen haben **frabina** mit einem finanziellen Beitrag berücksichtigt.*

Im Rahmen der Auflösung der Evangelischen Frauenhilfe Bern EFB im Jahr 2010 durften wir die 2011 an sie gerichteten Spenden für unsere Beratungsstelle verwenden.

*Weiter wurden Spenden vom Claro Laden Lyss an den Hilfsfonds für Klientinnen von **frabina** überwiesen.*

Wir danken allen ganz herzlich, die mit ihrer Unterstützung zur Erreichung der Ziele der Beratungsstelle **frabina beigetragen haben.**

8 **frabina Erfolgsrechnung und Budget**

Ertrag	Rechnung 10	Budget 11	Rechnung 11	Budget 12
Beratungsstelle				
Gesundheits- und Fürsorgedirektion				
des Kantons Bern	105'280.00	106'330.00	107'180.00	108'580.00
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn	101'900.00	101'900.00	101'900.00	102'000.00
Amt für Soziale Sicherheit				
des Kantons Solothurn			30'000.00	60'000.00
Spenden	75'873.21		34'230.45	
Kostenbeiträge Beratungen/				
Verkauf Infomaterial	24'233.60	24'000.00	20'754.75	23'000.00
Mitgliederbeiträge	1'800.00	2'000.00	1'000.00	1'000.00
Honorar Referate	0.00		900.00	
Gruppen	700.00		800.00	
Veranstaltungen	2'030.00		11'376.85	
Ausleihbibliothek	158.00		243.80	
Zinsen	677.75	400.00	488.33	400.00
Total Ertrag	312'652.56	234'630.00	308'874.18	294'980.00

Aufwand	Rechnung 10	Budget 11	Rechnung 11	Budget 12
Personalaufwand	217'078.55	220'000.00	240'355.95	262'700.00
Raummiete und Unterhalt	20'068.40	24'000.00	23'677.70	28'300.00
EDV	1'228.55	1'500.00	1'250.10	6'500.00
Betriebsaufwand/ Administration	11'947.70	12'400.00	14'545.55	20'100.00
Öffentlichkeitsarbeit	13'723.55	5'000.00	6'284.10	10'000.00
Veranstaltungen	2'527.05	2'500.00	12'721.45	1'000.00
Projektbeitrag Einzelternforum	1'500.00	1'500.00	1'740.70	1'500.00
Gruppen	1'576.35		1'204.85	
Projektbeitrag binational.ch	500.00	500.00	500.00	500.00
Ausleihbibliothek	500.00	500.00	809.80	500.00
Referate			74.00	
Total Aufwand	270'650.15	267'900.00	303'164.20	331'100.00
Aufwandüberschuss		-33'270.00		-36'120.00
Betriebsergebnis			5'709.98	
Abschreibungen Mobiliar/EDV			2'964.25	
Ertragsüberschuss	41'002.41		2'745.73	

frabina Bilanz

Aktiven	2011	2010
Kasse	301. 75	428. 75
Kasse Hilfsfonds	100. 00	640. 15
Postfinance	82'745. 85	107'251. 97
Valiant Bank	45'463. 60	80'016. 85
Postfinance E-Deposito	52'539. 50	
Guthaben Verrechnungssteuer	315. 35	150. 95
Transitorische Aktiven	15'487. 95	6'511. 65
Anlagevermögen	2. 00	
Total Aktiven	196'956. 00	195'000. 32
Passiven		
Transitorische Passiven	5'216. 25	5'527. 15
Vereinskapital	134'012. 72	93'057. 46
Vermögen Hilfsfonds	54'981. 30	55'460. 45
Ertragsüberschuss	2'745. 73	40'955. 26
Total Passiven	196'956. 00	195'000. 32

Bericht der Revisorin

Als Revisionsstelle Ihres Vereins habe ich die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz und Erfolgsrechnung) der *frabina* Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare für das am 31. Dezember 2011 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Ich bestätige, dass ich die Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfülle. Meine Kontrolle erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision.

Bei meiner Revision bin ich nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen ich schliessen müsste, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht und empfehle deshalb, die Rechnung zu genehmigen. Der vollständige Revisionsbericht kann bei *frabina* eingesehen werden.

Fraubrunnen, 16. Februar 2012
Rosa Gerber Schlegel



Tania Oliveira

Beratung und
Stellenleitung
75%

dipl. Sozialarbeiterin
FHS
Mediatorin

deutsch
portugiesisch
spanisch



Gudrun Lange

Beratung
55%

dipl. Sozialarbeiterin
FHS
Ausbildung in
Psychodrama
NLP, Mediation
Voice Dialog

deutsch
englisch



Kirsten Fuchs

Beratung und
Öffentlichkeitsarbeit
50%

dipl. Erwachsenen-
bildnerin HF
stud.iur.

deutsch
französisch
italienisch



Jummai Zango

Sekretariat
30%
seit Februar 2011

Andrea Hofmann,

Sekretariat, 30%
bis Februar 2011

Seit vielen Jahren führen die Beraterinnen von *frabina* in Zusammenarbeit mit den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und örtlichen Kirchgemeinden das Gruppenangebot für Frauen in Trennung und Scheidung durch. Es ist für Frauen konzipiert, die über ihre Situation nachdenken und ihre Erfahrungen austauschen möchten.

Eine Trennung ist mit Abschied, Loslassen und einer Neuorientierung im Leben verbunden. Themen, die in dieser Zeit besonders beschäftigen, sind zum Beispiel Trauer, Wut, Einsamkeit, Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Partner, das Zusammenleben mit den Kindern, neue Partnerschaft, Sorgerecht, Besuchsrecht, Wohnortwechsel, Arbeitssuche oder finanzielle Probleme. So orientiert sich die Gestaltung der Abende jeweils an den Themen der Teilnehmerinnen.

Nach einem Informationsanlass über die Angebote von *frabina* im Jahr 2010 fragte uns Pfarrer Michael Schneider an, ob wir für betroffene Frauen auch in Lyss unser Gruppenangebot durchfüh-

ren würden. Wir durften die Austauschabende in diesem Herbst bereits zum zweiten Mal in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Lyss organisieren und den Raum und die Infrastruktur des Kirchgemeindehauses unentgeltlich benutzen.

Für die diesjährige Gruppe meldeten sich fünf Frauen an. Über einen Zeitraum von vier Abenden fand ein intensiver Austausch statt. Die Anliegen der einzelnen Teilnehmerinnen waren teilweise sehr unterschiedlich. Jede Teilnehmerin brachte neben der Trennungsthematik weitere individuelle und oft belastende Lebensumstände in die Runde ein. Diesen komplexen Lebenssituationen konnte in ausführlichen Austauschrunden Rechnung getragen werden. Zusätzlich boten die beiden Leiterinnen kreative Gefässe, um die Themen auch in Einzelarbeiten angehen zu können. Auf die Situation der Teilnehmerinnen zugeschnittene juristische Informationen gaben ihnen Hinweise im Zusammenhang mit dem Vorgehen bei einer Trennung oder Scheidung und über die Regelung der Folgen dieser Schritte.

Zum Abschluss schrieben sich die Teilnehmerinnen selber einen Brief, in welchem sie festhielten, wie sie sich ihre Situation in sechs Monaten vorstellen. Die Leiterinnen werden ihnen den Brief genau sechs Monate später nach Hause schicken und die Teilnehmerinnen können vergleichen, welche Veränderungen in der Zwischenzeit in ihrem Leben effektiv stattgefunden haben.

Die Teilnehmerinnen begegneten sich mit grosser gegenseitiger Empathie und es entstand ein wertvoller Austausch und Zusammenhalt. Sie organisierten sogar ein weiteres persönliches Treffen im Anschluss an die Gruppenabende. Vom Angebot, sich bei *frabina* persönlich beraten zu lassen, machten zwei Teilnehmerinnen Gebrauch.

Interessierte (Kirch-)Gemeinden und Institutionen können das Gruppenangebot «Getrennt – wie weiter» bei *frabina* buchen.

Kirsten Fuchs

Binational – verschiedene Herkunft, gemeinsame Zukunft

Im Rahmen der Fotoausstellung «Binational – verschiedene Herkunft, gemeinsame Zukunft» vor der Gewerbeschule in Solothurn hat frabina am 24. November zugewandte Personen und Fachreferentinnen zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Claudia Hubacher, Synodalrätin der Reformierten Kirchen Bern Jura-Solothurn, Dr. Luzia Jurt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Integration und Partizipation der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit und Gerti Saxer, dipl. Einzel-, Paar- und Familientherapeutin, haben uns Ihre Referate freundlicherweise für den Fokus-Beitrag dieses Jahresberichts zur Verfügung gestellt.

Die Podiumsdiskussion wurde von Dr. phil. Maritza Le Breton, Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz, geleitet. Die an den oberen Seitenrändern eingestreuten Textausschnitte sind Wortmeldungen aus dem Publikum.

Fokus



Claudia Hubacher, Synodalrätin der Reformierten Kirchen Bern-Jura- Solothurn

Liebe Anwesende

Ich freue mich sehr darüber, heute Abend hier zu sein. Besonders freut es mich, dass die Kirche an dieser Veranstaltung ihren Platz hat und zu Wort kommen darf.

Die Kirche gibt den Paaren, die das so feiern wollen, bei einer Heirat ihren Segen. Es ist wertvoll und wichtig, dass die Kirche auch für sie da sein kann, wenn es Schwierigkeiten gibt oder auch dann, wenn sie auseinandergehen wollen. Kirchliche Eheberatung als solche ist für Paare da, die offen sind, sich begleiten zu lassen. Beratung von binationalen Paaren ist in besonderer Weise anspruchsvoll und herausfordernd!

Die Entwicklungsgeschichte von *frabina* zeigt, dass der Bedarf an solchen Beratungen und Hilfestellungen stetig im Zunehmen ist. Dies hat sicher vor allem gesellschaftliche Gründe, zeigt aber auch den Erfolg dieser Dienstleistung. *frabina* deckt mit ihrer Beratungsstelle ein aktuelles Bedürfnis ab und leistet hier – man könnte fast sagen «als verlängerter Arm der Kirche» – wichtige Arbeit: nämlich Diakonie an einem bedeutenden Brennpunkt. Darüber hinaus trägt sie zur Integration und damit zum Zusammenhalt der Gesellschaft bei. Es ist uns in der

Zusammenarbeit mit *frabina* sehr wertvoll, auf die speziellen Kompetenzen und das Fachwissen zählen zu können, welches in der Arbeit mit Menschen verschiedener Herkunft nötig ist.

Dass es immer wieder gelingt, Paaren und Familien trotz aller kultureller Verschiedenheiten und der sich daraus ergebenden Alltagsschwierigkeiten zu einer gemeinsamen Zukunft zu verhelfen und damit den Grund ihres Zusammenkommens – die gegenseitige Liebe – beständig und tragfähig zu erhalten, ist grossartig und wertvoll.

Hiermit richte ich Ihnen die Grüsse und den herzlichen Dank des Synodalrats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn aus und wünsche *frabina* weiterhin viel Erfolg und gesegnetes Wirken im Dienst der Paare und Familien mit binationalem Hintergrund.

Gratulation dafür, dass Sie mit dieser Veranstaltung und der Fotoausstellung in der Öffentlichkeit sichtbar und präsent sind! Ihr Angebot und Ihr Wirken dürfen sich sehen lassen!

Vielen Dank – und schönen Abend!

Referat von Dr. Luzia Jurt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Integration und Partizipation der Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit

Globalisierung, Transnationalisierung und Migration führen dazu, dass immer mehr Menschen ihre Heimatländer verlassen. Dies führt zu weltweiten Verflechtungen und zu einer Intensivierung von wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen, zu einem Nebeneinander von lokalen und globalen Elementen und neuen Verhältnissen in Wirtschaft und Politik sowie im Alltag und in der Familie (Beck-Gernsheim 2009:94). Auch die Zahl der binationalen Paare hat sich im Laufe dieser Entwicklung stark erhöht. Wurden 1970 15.8% (7'389) der Ehen zwischen einer schweizerischen und einer ausländischen Person geschlossen, betrug dieser Anteil an gemischt-nationalen Ehen 2008 36.2% (15'028 Heiraten) (Bundesamt für Statistik 2009).

Binationale Ehen gibt es nicht erst seit der Globalisierung, sondern sie sind ein Phänomen, das auch in der Schweiz aufgrund von Migrationsbewegungen schon viel früher zu beobachten war. So heiratete z.B. die Urnerin Theresia Dorothea Bennet 1891 den Italiener Francesco Melotti, der 1989 als Fremdarbeiter ins Urserntal gekommen war. Durch diese Eheschliessung verlor Theresia das Schweizer Bürgerrecht. 1898 starb ihr

Mann an den Folgen einer Staublunge und Theresia erkämpfte für sich und ihre fünf Kinder die Wiedereinbürgerung und das Korporationsbürgerrecht. Dies geschah aufgrund eines Entscheid des schweizerischen Bundesrates und gegen den Willen der Korporation Ursern (Aschwanden, Russi und Zraggan 2002).

Heutige binationale Paare und Familien in der Schweiz müssen zwar wegen einer Ehe mit einem/r Ausländer/in nicht mehr den Verlust des Schweizerischen Bürgerrechts befürchten, haben aber in ihrem Alltag immer noch etliche Herausforderungen zu überwinden.

Binationale Familien sind im Laufe der Zeit nicht nur häufiger geworden, sondern auch die Herausforderungen, die sich ihnen stellen, haben sich verändert. Gemeinsam ist binationalen Paaren in der Vergangenheit als auch heute, dass sich durch ihre Eheschliessung Familien über nationale Grenzen hinweg zu neuen sozialen Einheiten verbinden und Beziehungen und Verpflichtungen über verschiedene Nationalstaaten hinweg schaffen. Binationale Paare müssen demnach Strategien entwickeln, wie sie das verzweigte Verwandtschaftsnetz und die Kontakte innerhalb des Wohnlandes aber auch über die Landesgrenzen hinweg pflegen wollen und können. Dabei müssen binationale Paare nicht nur nationale Grenzen sondern je nach dem auch ethnische oder religiöse Grenzen überwinden.

«... in den Nachrichten gab der Bundesrat bekannt: Es braucht 8 000 neue Arbeiter aus Nicht-EU-Ländern für nächstes Jahr. Es ist alles selbstverständlich für die Wirtschaft, aber für die Familie nicht...»

Neue Kommunikationsmittel wie Internet mit Webcams, Skype aber auch die Verbilligung der Transportmittel ermöglicht es heutigen binationalen Familien allfällige weltweite Beziehungen zu Familienmitgliedern und Freunden aufrechtzuerhalten und zu pflegen. In diesem Zusammenhang kann von transnationalen Familien gesprochen werden, wobei es wichtig ist zu betonen, dass nicht alle binationale Familien transnational sind. Es gibt auch binationale Familien, die ihr Beziehungsnetz in andere Staaten nicht pflegen und es weder zu einem wirtschaftlichen noch sozialen intensiven Austausch kommt. Im Folgenden wird aufgezeigt, vor welchen Herausforderungen binationale, transnationale Familien stehen.

Herausforderungen

Im Unterschied zu schweizerisch-schweizerischen Familien, sind binationale Familien mit Eingriffen des Staates in ihr Familienleben konfrontiert. Damit sie zusammenleben können, braucht es eine Aufenthaltsbewilligung und sie müssen den Kriterien einer «guten» Familie entsprechen, da dies direkt oder indirekt die Einreise oder den Aufenthalt von weiteren Familienmitgliedern beeinflussen kann (Strasser et al. 2009). So können Personen je nach Herkunftsland ihre alten oder kranken Eltern, aber auch jüngere Geschwister nicht ohne weiteres in die Schweiz einladen. Neben staatlichen Auflagen müssen binationale Familien auch

Ansprüche und Verpflichtungen sowohl gegenüber der eigenen Herkunftsfamilie als auch der angeheirateten Familie ausbalancieren. Dies bedingt Aushandlungsprozesse zwischen den Eheleuten selbst, aber auch zwischen den Eheleuten und ihren Familienangehörigen in mindestens zwei unterschiedlichen geografischen und kulturellen Räumen. Binationale und transnationale Familien stehen vor der Notwendigkeit, eine familiäre Alltagskultur zu schaffen, die kulturelle Unterschiede nicht zum Verschwinden bringt, aber erfolgreich überbrücken kann. Ergebnisse solcher Aushandlungsprozesse sind im Zusammenhang mit der Sozialisation von Kindern besonders bedeutsam. So müssen Entscheidungen getroffen werden, welches denn die Familiensprache(n) sein soll(en), oder welche Art des sozialen Unterstützungsnetzwerks die Familie wählt: eines, das einseitig auf einen Teil der Familie oder auf eine ethnische Community ausgerichtet ist, oder eher ein vielschichtiges unterschiedlich ausdifferenziertes Netzwerk, das z.B. für die Betreuung der Kinder beigezogen werden kann.

Binationalen Familien stellen sich nicht nur rechtliche und intrafamiliäre Herausforderungen, sondern sie sind auch mit gesellschaftlichen Zuschreibungsprozessen konfrontiert, die kulturalisierend und stigmatisierend sein können. Dabei wird oft vergessen, dass binationale Familien

keine homogene Gruppe darstellen, sondern ebenso heterogen sind, wie mononationale Familien. Sie haben unterschiedlichsten sozioökonomischen Status und es lässt sich auch innerhalb der binationalen Familien beispielsweise ein weitreichendes Spektrum an Formen der geschlechtlichen Arbeitsteilung finden. Binationale Ehen werden in gesellschaftlichen Diskursen oft als problembehaftete und kurzlebige Partnerschaften dargestellt. Kinder, die aus diesen Beziehungen hervorgehen, gelten als entwurzelt und nirgends richtig dazugehörig. Caballero, Edward Puthussery (2008) haben drei Typen identifiziert, wie Eltern in binationalen Familien ihre Kinder erziehen. Der «individuelle» Typ betrachtet die Identität und Zugehörigkeit des Kindes nicht als notwendigerweise im ethnischen oder religiösen Hintergrund verankert. Vielmehr werden Kinder ermuntert, über diese Kategorien hinweg zu denken und neue Facetten ihrer Identität zu erkunden. Der «gemischte» Typ geht von einer gemischten Identität aus, in der aus den elterlichen Hintergründen etwas spezifisch Neues entsteht. Der dritte Typus betont den ethnischen Hintergrund eines Elternteils und Zugehörigkeit wird einzig über diesen hergestellt. Dabei betonen die befragten Eltern, dass ein grosser Teil der Herausforderung in der Erziehung von binationalen Kindern nicht auf intra- sondern auf extrafamiliäre Faktoren zurückzuführen sind, insbesondere was

Zuschreibungsprozesse bezogen auf die Zugehörigkeit betrifft. Neuere Ansätze stellen diese «entweder-oder» bzw. «weder-noch» Zugehörigkeit in Frage und gehen von einer Mehrfachzugehörigkeit aus, die situativ unterschiedliche Facetten der Identität in den Vordergrund stellt (Mecheril 2004).

Potentiale

Binationale Familien schaffen gemäss Golbourne (2010) grössere Toleranz bezüglich der Unterschiede zwischen Familienmitgliedern. So scheinen Kinder aus binationalen Familien eher in der Lage zu sein, ihren eigenen Kindern Wertschätzung gegenüber kulturellen Unterschieden mitzugeben. Differenzfertigkeiten sind auch in einer zunehmend globalisierten Welt, die von Arbeitskräften hohe Mobilität und Anpassungsleistungen verlangt, von grosser Bedeutung. Dies ist unabhängig davon, ob Kinder aus binationalen Familien selbst migrieren und sich in kulturell fremden Kontexten zurechtfinden müssen, oder ob sie an ihrem Geburtsort bleiben. Denn auch dort können sie aufgrund der zunehmenden Globalisierung vermehrt mit Personen aus anderen kulturellen Kontexten in Verbindung kommen. Falls sie mehrsprachig aufgewachsen sind, ist das eine weitere Ressource, welche ihnen die Orientierung in einer globalisierten Welt erleichtert.

«...die Frage ist dann, welches Recht stärker gewichtet wird, ob das Eherecht oder das Ausländerrecht – heute ist es das Ausländerrecht...»

Schlussfolgerung

Binationale Familien werden im gesellschaftlichen Diskurs immer noch stark problematisiert. Das Potenzial, in einer solchen Familie aufzuwachsen, wird kaum wahrgenommen. Dennoch ist die gesellschaftliche Sicht auf binationale Familien widersprüchlich. Einerseits wird immer noch häufig davon ausgegangen, dass binationale Familien durch kulturelle Unterschiede belastet seien, andererseits werden sie aber als Ort der Möglichkeit betrachtet, wo ethnische Unterschiede überbrückt werden können.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass der Fokus bei Transmissions- und Integrationsprozessen nicht auf der Kultur liegt, sondern dass die Mitglieder von binationalen oder transnationalen Familien als Subjekte wahrgenommen werden, die soziale Räume schaffen, welche sowohl das Globale als auch das Lokale umfassen. In diesen Räumen überkreuzen sich ethnische Identität, sowie Klasse und Gender und können in Frage gestellt werden (Rodriguez Garcia 2006).

Für binationale und transnationale Familien ist es wünschenswert, dass sich ein breiteres Verständnis von unterschiedlichen und vielfältigen Familienformen durchsetzt, das binationale Familien nicht als exotische Ausnahmeerscheinung wahrnimmt und ihnen mit negativen Zuschreibungen, Diskriminierung und Vorurteilen begegnet. Vielmehr ist zu hoffen, dass sich sowohl in der Politik als auch

in der Praxis von Professionellen, ein breiteres Verständnis von Familien im Sinne von Diversity durchsetzt, bei denen binationale Familien eine Familienform unter vielen anderen repräsentieren.

Literatur:

- Aschwanden Nojima, Prisca, Russi Annalise und Zraggen, Heidi (eds.) 2002. *Weggefährtninnen: 14 Porträts von Urner Frauen*. Gönnerverein Kantonsbibliothek Uri.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth. 2009. *Ferngemeinschaften. Familien in einer sich globalisierenden Welt*. Zeitschrift für Familienforschung. Sonderheft 2009. S. 93-109.
- Bundesamt für Statistik. 2009. *Demografisches Verhalten der Familien in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Caballero, Chamion, Edwards, Rosalind, Puthusery, Shuby. 2008. *Parenting 'mixed' children: negotiating difference and belonging in mixed race, ethnicity and faith families*. York: Joseph Rowntree Foundation
- Goulbourne, Harry et al. (eds.) 2010. *Transnational Families. Ethnicities, identities and social capital*. New York: Routledge.
- Rodríguez-García, Dan. 2006. *Mixed marriages and Transnational Families in the Intercultural Context: A Case Study of Africa-Spanish Couples*. Catalonia. 32:3, 403-433.
- Strasser, Elisabeth, Kraler, Albert, Bonjour, Saskia, Bilger, Veronika. 2009. *Doing family: Responses to the construction of 'the migrant family' across Europe*. History of the Family 14: 165-176.

Binationale Partnerschaft – Wünsche und Realität

Referat von Gerti Saxer, dipl. Einzel-, Paar- und Familientherapeutin

Durch offene Grenzen, Ferien-, Arbeits-, und Studienaufenthalte im Ausland sowie durch die Anwesenheit von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz gibt es immer mehr Möglichkeiten, dass sich zwei Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft kennen- und lieben lernen. Die Personengruppe der binationalen Paare ist sehr heterogen. Allgemeingültige Aussagen lassen sich nur schwer formulieren, da sie immer einer Stereotypisierung Vorschub zu leisten. Was sie alle gemeinsam haben ist die Lebensgemeinschaft mit einem Partner oder einer Partnerin anderer ethnischer Herkunft.

Binationale Paare setzen sich über Grenzen zweier Gesellschaften hinweg. Sie setzen sich auch über gesellschaftlich normierte soziale, religiöse, nationale und kulturelle Regeln und somit über die Gebote ihrer jeweiligen Herkunftsgesellschaft hinweg.

Bei uns hier in Mitteleuropa ist die Ehe eine Abmachung unter vier Augen, ohne Vorgaben von Familie und Gesellschaft. Deshalb kann die binationale Ehe als ein Ausdruck der modernen Gesellschaft angesehen werden. Dennoch ist die binationale Partnerschaft noch immer beson-

deren Diskriminierungen und Zuschreibungen ausgesetzt, die durch die strikten Gesetzgebungen schon institutionell vorgezeichnet sind.

Der individuelle Weg kann als Chance gesehen werden, oder aber als Belastung, weil die Paare aufgrund fehlender Muster noch immer auf sich selbst, auf die eigenen psychischen und sozialen Kompetenzen gestellt sind.

Als Individuen bringen die Partner unterschiedliche kulturelle Weltbilder, Haltungen, Anschauungen, Lebensentwürfe, Gewohnheiten und Ziele mit in die Beziehung.

Diese Unterschiede müssen sie durch Kommunikation und Vereinbarungen zusammenbringen. Einerseits erfordert dies eine erhöhte Anpassungsfähigkeit an die Partner. Auf der anderen Seite wird das bisherige Wissen um eine andere und eventuell fremde Kultur sowie deren Akzeptanz erweitert. Es ist eine enorme Integrationsleistung, die bikulturelle Familien damit Tag für Tag erbringen.

Das Zusammenfinden als Paar beinhaltet eine unbegrenzte Zahl an Möglichkeiten, die schwer in Modelle und Formen passen. Deshalb braucht es auch individuelle Lösungen für die Probleme, die auftreten können.

«...ich würde auch sagen, dass die Gesellschaft den Diskurs oder die Debatte, wenn man von binationalen Paaren redet, sehr auf die Kultur und kulturelle Unterschiede konzentriert, man entwickelt fast Berührungsgänge...»

Im Leben binationaler Paare gibt es drei Bereiche die, je nachdem wie sie erlebt und verarbeitet wurden, unbemerkt Konfliktpotential bieten, welches später dann oftmals auf dem Buckel der kulturellen Differenzen ausgetragen wird.

- Das Erledigen der Formalitäten für die Heirat
- Die Migration eines Partners
- Die Reaktion des sozialen Umfeldes

Hier beginnt bereits für viele Paare die Kluft zwischen Wunsch und Realität. Nicht alle Paare sind gleichermaßen davon betroffen und jeder Mensch, egal wo er herkommt, bringt ganz viele Ressourcen mit, um schwierige Umstände zu meistern.

Anfang mit Hindernissen

Die Realität holt binationale Paare oft schon sehr früh, in der Verliebtheitsphase, ein. Der Wunsch, Zeit miteinander zu verbringen, um sich besser kennen zu lernen wird, je nachdem woher die Person kommt und welchen kulturellen Hintergrund sie hat, durch die Gesetzgebung, religiöse oder kulturelle Ansichten massiv beeinflusst oder gar behindert.

So kommt es, dass sich viele Paare, entgegen ihrer eigenen persönlichen Einstellung, schnell für eine Heirat entscheiden müssen. Damit beginnt für einige bereits der nächste Hürdenlauf: Visaerteilung, Papierbeschaffung, Inter-

views bei der Botschaft, die oft weit weg ist, Reiseticket organisieren, Arbeits- und Wohnungssuche und enorme Kosten, die dadurch entstehen. Wo bleibt da die Zeit um sich richtig kennen zu lernen, sprachliche Probleme zu überwinden, Werte und Normen für das gemeinsame Leben zu besprechen?

Der Stress, die Unsicherheit, die Zuschreibungen (Scheinehe), nicht ausgesprochene Erwartungen, die Angst, ob die Beziehung unter diesen Umständen gelingen wird, Missverständnisse in der Kommunikation, mangelnde Kenntnisse über die jeweilige Kultur, sind eine grosse Belastungsprobe für eine junge Liebe. Was in dieser Situation meistens verdrängt wird ist, dass unter Umständen einer der Partner für die Beziehung seine Heimat und noch vieles mehr aufgeben musste. Das Bewusstwerden dieses Verlustes wird ihn später schmerzlich einholen.

Migration

In binationalen Familien ist stets ein anderes Land zu Hause und es gibt verschiedene Möglichkeiten, wo man das gemeinsame Leben beginnen möchte. Dabei spielen Kriterien wie die Existenzsicherung, Aspekte der persönlichen Sicherheit, Unterstützung der Familie z.B. bei der Kinderbetreuung, Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung, das Rollenverständnis, das Aufenthaltsrecht,

Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung usw. bei der Entscheidung eine grosse Rolle; eventuell entspricht die Migration aber nicht dem ursprünglichen Lebensentwurf.

Wenn wir heute von Transkulturalität und Globalisierung sprechen, bleibt die Tatsache bestehen, dass Migration noch immer ein kritisches Ereignis im Leben eines Menschen, der seiner Heimat verlässt, ist. Auch binationale Paare sind von dieser Realität betroffen. Die Auswirkungen der Migration kann die Dynamik in einer Partnerschaft mehr beeinflussen als die kulturellen Unterschiede.

Jede Form von Migration bringt gewisse Verluste und Trauer mit sich. Auch die Migration aus Liebe. Es sind Familie, Verwandte und Freunde, die zurück bleiben, es sind die Sprache, Gewohnheiten und Rituale, die anders sind, selbst die Erde ist nicht mehr die Gleiche. Im Gegensatz zu einem Verlust durch Tod ist noch alles da, aber nicht mehr unmittelbar zugänglich. Dies kann die Emotionen recht durcheinander bringen und gar zu einer Identitätskrise führen. Freude und Trauer, Gewinn und Verlust: jemand bleibt zurück, aber jemand anderes ist da. Das führt dazu, dass der erlittene Verlust unvollständig und widersprüchlich ist. Das Wegbleiben dieser sozialen Netze lässt viele Lücken in der Abdeckung der

persönlichen Bedürfnisse entstehen. Soll der Partner diese Lücke füllen, ist er damit masslos überfordert. Der dadurch entstandener Stress kann lange Zeit dauern und zu einer Zerreissprobe für die Beziehung werden und nicht selten bei dem eingewanderten Partner zu psychosomatischen Beschwerden führen.

Was Migration am meisten kennzeichnet, ist die soziale, kulturelle und physische Entwurzelung. Dieses Gefühl der Entwurzelung entsteht einerseits infolge des Stresses, welcher die Anpassung an das Neue mit sich bringt und andererseits durch den Verlust des bisherigen Umfelds. Das kann vorübergehend zu einer Störung der emotionalen Steuerung und der Selbstbewertung und -wirksamkeit führen. Wenn die Beziehungsgestaltung mit der kulturellen Anpassung einhergeht, ist dies ein sensibler Moment.

Es gibt aber auch Dinge, die sich in der neuen Heimat fortsetzen können:

- die Sprache zuhause
- die Art, wie man wohnen wird
- das Essen, das gekocht wird
- die Freundschaften, die geschlossen werden
- die Formen der Verbundenheit mit Landsleuten
- die Traditionen und Rituale, die an die Kinder weitergegeben werden

«Für mich geschieht Integration, indem die Person Zugang zum Arbeitsmarkt hat, und dieser Zugang wird Migranten verwehrt. Es werden keine Qualifikationen anerkannt, sondern es wird alles auf die Sprache gesetzt.»

All dies sind Formen, um mit den Verlusten der Migration zurecht zu kommen: sie ermöglichen, sich einen sicheren Hafen inmitten so vieler Veränderungen zu schaffen.

Um die Beziehung zu stabilisieren, wird das Paar seinen Umgang zwischen Komplementarität oder Asymmetrie aushandeln müssen, sowie zwischen Autonomie und Bindung, Geben und Nehmen. Dies kann schlussendlich zu einem ausgewogenen Machtverhältnis führen, welches unter Umständen in der anfänglichen Zeit in Schieflage geraten ist.

Auseinandersetzung mit der Umwelt
Allgemeine Vorstellungen und sogar unser Gesetz mit dem Verdacht auf Scheinehe gehen davon aus, dass binationale Paare aufgrund gravierender kultureller und anderer Unterschiede keinen dauerhaften Bestand haben. Entsprechend neugierig, aber auch negativ abwartend wird das Paar beobachtet um zu schauen, wie die Partner miteinander zurecht kommen.

Binationale Paare stoßen auf unterschiedliche Widerstände in der Gesellschaft. Je nach Herkunft, Hautfarbe, sozialer Schicht, Altersunterschied, aber auch abhängig von Wohnort und sozialem Umfeld, erfahren sie Ablehnung und Diskriminierung oder auch freundlichen Empfang und Aufnahme.

Grundsätzlich wirkt sich die Akzeptanz der Umwelt positiv auf die Entwicklung der Zweierbeziehung aus. Besonders wichtig ist die Haltung der eigenen Familie, der Freunde und des näheren Umfelds. Fehlt dort die Unterstützung, ist es für das Paar ein zusätzlicher Kraftaufwand, mit den negativen Erfahrungen und Gefühlen so umzugehen, sodass die Beziehung nicht zusätzlich belastet wird.

Individuelle Wünsche und Ziele

Sie werden sich jetzt denken, wenn Paare gleich am Anfang ihrer Beziehung über diese Möglichkeiten aufgeklärt würden, könnte der ganze Stress ja vermieden werden. Ein bisschen vielleicht, aber die Liebe spielt Verliebten hier einen Streich.

Die Psychologie der Liebe lehrt uns, dass wenn sich zwei Menschen verlieben, sie ihre Mitteilung selektieren. Sie sprechen vorwiegend über Dinge, die sie verbindet und halten alles was trennend wirken könnte aus der Kommunikation fern. Z.B. «Über die Religion der Kinder müssen wir uns ja noch nicht streiten, wir haben ja noch gar keine, wenn sie mal da sind, dann schauen wir».

In der ersten Phase der Beziehung ist es für die Partner am allerwichtigsten, zusammen zu kommen und sich eins zu fühlen. Das ist nicht falsch, die Liebe braucht dies um sich zu entfalten. Irgendwann aber werden unterschiedliche Vor-

stellungen, die jeder mit der Beziehung verbindet, deutlicher und jeder wird versuchen, sie danach zu gestalten. Irgendwann werden die meisten Paare dann feststellen, dass die Beziehung ihnen viel abverlangt. Dann ist es wichtig, den Unterschied zwischen Realität und Wunsch zu erkennen und zu überprüfen, ob sie dies akzeptieren und sich so auf die Beziehung einstellen können. Gelingt ihnen dieser Übergang nicht und sie bleiben trotzdem zusammen, kann es möglich sein, dass bei Lebensübergängen wie Geburt, Geburtstagen, Erwachsenwerden, Heirat, Trauer, sowie bei Ritualen und anderen Traditionen die kulturelle Sprengkraft zum Einsatz kommt.

Ressourcen binationaler Paare

Binationale Paare haben trotz oftmals schwierigen Startbedingungen im gesellschaftlichen Bereich viele Vorteile im sozialen Bereich. Sie haben einen erweiterten Horizont mit vielfältigen Denk- und Verhaltensmustern, was sich förderlich auf die Integration des ausländischen Partners/der ausländischen Partnerin auswirkt. Sie verfügen über gute interkulturelle Kompetenzen und gehen neue Herausforderungen in der Regel mit Offenheit, Flexibilität und

Toleranz an. Aus anfänglichen kulturellen Differenzen erfolgen eine gegenseitige Ergänzung und das Abbauen von einseitigen Vorstellungen. Dies wird sichtbar in der Gestaltung des Alltags, wo sich beide Kulturen vermischen und so Platz für eine neue, eigene Kultur geschaffen wird, in dem beide gelernt haben, Kompromisse einzugehen und sich angenommen und respektiert fühlen.

Was wünschen sich binationale Paare?

Sie wünschen sich Zeit und Zustimmung ihres Umfeldes für die Zeit des Kennenlernens und den Aufbau der Beziehung. Sie möchten nicht auf ihre kulturelle Herkunft oder äussere Merkmale reduziert werden. Sie möchten nicht aufgrund von Zuschreibungen pauschal dem Verdacht der Scheinehe oder unlauterer Heiratsmotive unterstellt werden. Sie wünschen sich eine Gleichberechtigung mit mononationalen Partnerschaften auf der Gesetzebene. Sie wünschen Anerkennung für ihre Schlüsselrolle bei der Entwicklung postmoderner Beziehungskultur, ihre im Alltag gelebte Interkulturalität. Sie benötigen zudem Informationen. Sie haben, wie andere Familien auch, Anspruch auf Beratung und Unterstützung.

Meine Wünsche für Binationale Paare

Ich wünsche mir, dass die Schule, Kirchen sowie Fachpersonen und Institutionen, welche mit binationalen Paare arbeiten, noch besser verstehen, wie nebst der unterschiedlichen Herkunft, die Erfahrung der Migration, soziale und politische Strukturen sowie individuelle Verhaltensweisen sich gegenseitig bedingen bzw. behindern. Der sorgfältige und respektvolle Umgang damit wird binationalen Paaren eine grosse Unterstützung sein und ihnen zu neuen Möglichkeiten verhelfen, wie sie ihr gemeinsames Leben zusammen gestalten können. Ich wünsche mir, es gäbe eine Möglichkeit des unabhängigen Aufenthalts für Ausländer und Ausländerinnen die heiraten möchten, damit das Paar seine Beziehung mit genügend Zeit und Spielraum gestalten kann. Das Wegbleiben von Zeitdruck und der einseitigen Abhängigkeit würde sehr viel zum soliden und ausgeglichenen Aufbau der Partnerschaft beitragen.

Schlussendlich wünsche ich mir, dass die Gesellschaft als Ganzes sowie ihre Teilbereiche sich in ihren Haltungen und Angeboten dieser Realität stellt und binationale Paare und Familien als Chance und Bereicherung im Interesse einer zukunftsfähigen Gesellschaft begreifen lernt.

«Der Begriff «Migrationshintergrund» ist teilweise fragwürdig. Einerseits wird eine Person, die hier geboren ist, die nie migriert ist, als Person bezeichnet mit Migrationshintergrund. Das heisst, die Person wird nie als voll zugehörig angesehen, sondern sie wird immer auf ihren Migrationshintergrund festgeschrieben und sie hat keine Chancen aus diesem rauszukommen...»

Jahresbericht 2011

2	Rückblick des Vorstandes
4	Bericht aus der Beratungsstelle
7	Spenden
8	Erfolgsrechnung
10	Bilanz
10	Bericht der Revisorin
11	Das <i>frabina</i> -Team
12	Getrennt – wie weiter

Fokus

14	Binational – verschiedene Herkunft, gemeinsame Zukunft
15	Claudia Hubacher: Grusswort
16	Dr. Luzia Jurt: Binational, transnational – Familien im Wandel
20	Gerti Saxer: Binationale Partnerschaft – Wünsche und Realität

Bitte Talon ausfüllen und senden an: frabina, Laupenstrasse 2, 3008 Bern
Gerne informieren wir Sie auch telefonisch über unser Angebot: 031 381 27 01

o Ich möchte Mitglied beim Verein frabina werden

Einzelmitglied Fr. 50.– Kollektivmitglied Fr. 500.–

o Ich möchte spenden

Senden Sie mir bitte Jahresbericht Prospekte Einzahlungsschein

Name, Institution

Strasse

PLZ, Ort

Telefon

E-mail

Datum, Unterschrift

Herausgeberin und Redaktion: *frabina* Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare
Gestaltung: suzanne potterat, graphic design, Bern
Druck: Mastra Druck AG, 3322 Urtenen-Schönbühl
Auflage: 2'000 Exemplare
Bern, März 2012

***frabina* wird finanziert durch**

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern
Integrationskredit des Kantons Solothurn
Spenden

Beratungen:

031 381 27 01 in Bern
032 621 68 60 in Solothurn



frabina

Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare
Laupenstrasse 2 3008 Bern 031 381 27 01
www.frabina.ch info@frabina.ch PC 30-29396-8



frabina

Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare
Laupenstrasse 2 3008 Bern 031 381 27 01
www.frabina.ch info@frabina.ch PC 30-29396-8

frabina

